1

VORÜBERLEGUNGEN

Am Anfang stehen Überlegungen zum "Einstichpunkt" bei der Beschäftigung mit den Psalmen. Daran schliessen sich grundlegende, das Verstehen leitende Bemerkungen über Perspektiven und "Stimmen" im Umgang mit dem Psalter und seinen Psalmen an. Es folgen Überlegungen zu zwei Problemfeldern, die es bei der Verwendung der Psalmen in modernen bzw. christlichen Kontexten zu beachten gilt: ihre Abständigkeit sowie ihre Israelbezogenheit. Die Vorüberlegungen schliessen mit knappen Hinweisen zum Standort des Verfassers sowie einem Blick auf die Gliederung des Wb Pss III.

I. Psalmenwahl und Psaltertheologie

BADER G., Psalterspiel (HUTH 54), Tübingen 2009 • BRUEGGEMANN W., The Message of the Psalms, Minneapolis, MN 1984 • CREACH J.F.D., The Destiny of the Righteous in the Psalms, St. Louis, MO 2008 • JANOWSKI B., Konfliktgespräche mit Gott, Neukirchen-Vluyn ³2009 (2003) • KÖNIG J., Die Theologie der Psalmen, Freiburg i.Br. 1857 • KRAUS H.-J., Theologie der Psalmen (BKAT XV/3), Neukirchen-Vluyn ²1989 (1979) • KURTZ J.H., Zur Theologie der Psalmen, Dorpat 1865 • MAYS J.L. The Lord Reigns, Louisville, KY 1994 • MITCHELL D.C., The Message of the Psalter (JSOT.S 252), Sheffield 1997 • SPIECKERMANN H., Heilsgegenwart (FRLANT 148), Göttingen 1989.

1. Einen Psalm auswählen!?

Ein Buch liest man in der Regel vom Anfang bis zum Schluss. Bei den Psalmen geschieht das meist anders: Einer kranken Person im Spitalbett geht das Wort durch den Kopf: "Der HERR ist mein Hirte ..."; sie ruft sich Ps 23 in Erinnerung oder nimmt eine Bibelausgabe zur Hand, um ihn betend zu lesen und daraus Zuversicht zu schöpfen. Ein an Gott und an der Gerechtigkeit im Leben zweifelnder Mann stösst in der Bibel blättern auf Ps 73 und findet sich durch dessen Worte verstanden und aufgehoben. Eine Pfarrerin wählt Ps 130 für ihre Abdankungsrede, um anhand dieses Psalms das Leben der verstorbenen Person zu bedenken und der Trauergemeinde Gottes Trost und Beistand zu verkünden. Ein Poet lässt sich von einem Psalm zu einer Nachdichtung inspirieren oder komponiert ein "neues Lied". Ein Posaunenchor sieht im Lobpreis Gottes seine Berufung und interpretiert seine musikalische Tätigkeit im Licht von Ps 150.

Diese Beispiele lassen sich leicht vermehren. Sie sind Ausdruck dafür, wie Lebens- und Verkündigungssituationen, existentielle Betroffenheit u.a.m. beeinflussen, *was* und *wie* von der Bibel (in unserem Fall: den Psalmen) *wo* und *wozu* aufgenommen, bedacht und weitergegeben wird. Dabei zeigt die Erfahrung, dass man bei den Psalmen – mehr als bei anderen (bibl.) Büchern – anscheinend fast beliebig mit Hören bzw. Lesen anfangen kann. Die Besonderheit der Psalmen äussert sich also einerseits

darin, dass es sich innerhalb des Buchs um eingegrenzte Einheiten handelt, andererseits, dass sich mit ihnen eine Vielfalt von Einstiegsoptionen, Zugängen und Verstehensweisen verbinden lässt. Nicht nur wer die Psalmen liest, bedenkt und nachbetet, steht vor der Wahl, sondern auch solche, die in kirchlichen und anderen Diensten Psalmen verwenden. Sie suchen verwendungsorientiert nach einem passenden Psalmtext für ein seelsorgliches Gespräch, eine Unterrichtslektion, eine gottesdienstliche Lesung, eine Predigt, eine Kasualrede u.a.m.

Neben diesem "Einzelgebrauch" lädt der Psalter ein, ihn als Buch wahrzunehmen und entsprechend mit Ps 1 zu beginnen und das Psalmenbuch von Ps 1 bis Ps 150 (wiederholt) zu "durchwandern". Es handelt sich bei ihm nämlich um keine "Lose-Blatt-Sammlung", sondern um ein Buch innerhalb des Grossbuchs "Heilige Schrift". Dieser Hör- und Leseweise kommt ein besonderer Rang und eine spezielle Verheissung zu. Der Psalter als Buch ist der "privilegierte Kontext" (Georg Steins) der einzelnen Psalmen. Zu einem solchen "ganzheitlichen Zugang" führt der Psalter selbst hin, wie bereits die ersten beiden Verse (Ps 1,1–2) deutlich machen. Mit ihm verbindet sich das Versprechen – gemäss dem dritten Vers des Psalters (Ps 1,3) – von üppigem und gelingendem Leben, in Gemeinschaft mit Gott und seinem Volk. Aus diesem Grund behandelt Wb Pss III nicht nur Gattungen und Themen der einzelnen *Psalmen*, sondern legt besonderes Gewicht auf die dem *Psalter* als ganzem Buch eingeschriebene Theologie und Spiritualität.

2. Eine Psalmen- oder eine Psaltertheologie gestalten?!

Günter BADER (Psalterspiel, 1–42) bedenkt die in obiger Überschrift angezeigte Fragestellung mit Abschnittstiteln, die zwei Aussagen machen und eine Frage stellen: "1. Es gibt keine Theologie des Psalters", "2. Es gibt eine Theologie der Psalmen" und "3. Kann es eine Theologie des Psalters geben?". Seine "Skizze einer Theologie des Psalters" fasst er in das sinnige Wort "Psalterspiel" (s.u.). Mit diesen Stichworten sind Möglichkeiten und Unmöglichkeiten, Grenzen und Chancen des Unternehmens, nicht nur jeden Psalm für sich zu betrachten, sondern eine wie auch immer geartete "Zusammenschau" der Psalmen vorzunehmen, abgesteckt. Mit ihrer Vielzahl an Gestalten und thematischen Aspekten bilden die Psalmen das AT im Kleinen ab. Entsprechend liegt eine Gefahr beim Fortschreiten von der Exegese zur Theologie darin, die Vielgestaltigkeit in ein "Korsett" – wie immer dieses auch geschnürt wird – zu pressen. So ist das Fragmentarische dem Unternehmen gleichsam eingestiftet. Der Problemhorizont, der sich unter kanonhermeneutischem Bewusstsein in jüngerer Zeit verstärkt stellt (und von Bader diskutiert wird), lässt sich in die Fragestellungen fassen: Ist eine Theologie der Psalmen oder eine Theologie des Psalters sachgemäss? Oder beides? Gibt es überhaupt eine Differenz? Wenn ja: Worin besteht sie?

Angesichts dieser Herausforderungen überrascht es nicht, dass sich bisher relativ wenige an ein derartiges Unterfangen herangewagt haben. Heute kaum mehr bekannt ist "Die Theologie der Psalmen" des Freiburger katholischen Alttestamentlers Joseph KÖNIG aus der Mitte des vorletzten Jahrhunderts. Er verstand die Psalmen als Lehr- und Offenbarungsquellen und ordnet den Stoff anhand dogmatischer *loci* unter die Hauptteile "Lehre von Gott" und "Lehre von der Creatur". Ähnliches gilt vom einige Jahre später erschienenen Werk "Zur Theologie der Psalmen" des lutherischen, im Baltikum lehrenden Theologen Johann Heinrich KURTZ. Er beschränkte sich darauf, wich-

tige Momente einer Psalmentheologie darzustellen und schreibt: "Nach der heilsge- schichtlichen Seite hin beabsichtigen wir den messianischen Gehalt, nach der religiös- ethischen Seite hin aber die Vergeltungslehre, die Selbstgerechtigkeitsäußerungen und die anstößigen Imprecationen der Psalmen zur Betrachtung, Erläuterung und Würdi- gung herbeizuziehen." (ebd., 5) Die vor gut dreissig Jahren verfasste (auch in engl. Übers. vorliegende) "Theologie der Psalmen" des Alttestamentlers und Systematikers Hans-Joachim KRAUS ist dagegen gut bekannt – nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass sie als Begleitband zu dem zweibändigen Psalmenkommentar in der renommier- ten Reihe "Biblischer Kommentar Altes Testament" (BKAT) erschienen ist. In sam- melnder Art gliedert er darin den Stoff thematisch unter sieben Paragraphen, angefan- gen bei "Der Gott Israels" (§ 1.) bis "Die Psalmen im Neuen Testament" (§ 7.). Rund zehn Jahre später (1989) hat Hermann SPIECKERMANN mit seinem Buch "Heilsgegen- wart" eine anders akzentuierte "Theologie der Psalmen" – so der Untertitel – vorgelegt. Er konzentriert sich in seiner Abhandlung auf eine Auswahl von Psalmen. Als Gemein- samkeit bestimmt er deren Ausprägung als Jerusalemer Tempeltheologie mit ihrem thronenden Königsgott. In ihr äussert sich der *Deus praesens*; es geht – wie der Titel anzeigt – um "Heilsgegenwart". Da sich bei den Psalmen Theologie und Anthropologie stark durchdringen, ist auch die Psalmenanthropologie von Bernd JANOWSKI anzufüh- ren. Sie trägt den Titel "Konfliktgespräche mit Gott", ist auf individuelle Bitt- und Dankgebete fokussiert und verbindet Textarbeit mit anthropologischen Themenberei- chen.¹ Ein kurzer Blick noch in den engl. Sprachraum, wo einige Werke vorliegen, die zumindest Teilaspekte einer Psalmen- bzw. Psaltertheologie darbieten: Walter BRUEG- GEMANN hat in "The Message of the Psalms" diese in das heuristische Ablaufpara- digma "Psalms of Orientation" (Schöpfung, Tora, Weisheit), "Psalms of Disorienta- tion" (Klagepsalmen) und "Psalms of New Orientation" (Danklieder und Hymnen) ein- geordnet. David MITCHELL, "The Message of the Psalter", sieht im Psalmenbuch eine eschatologische Orientierung eingeschrieben. James Luther MAYS stellt sein theologi- sches Handbuch zu den Psalmen unter den Titel "The Lord Reigns" und sieht in der Königsherrschaft JHWHs das Zentrum des Psalters. Sein Schüler Jerome CREACH be- urteilt dagegen nicht die Königsherrschaft Gottes als primäres Thema des Psalmen- buchs, sondern stellt dieses unter den programmatischen Titel: "The Destiny of the Righteous in the Psalms". Gegenüber den genannten, von Alttestamentlern verfassten Studien geht der Systematiker Günter BADER mit seinem "Psalterspiel" einen eigenen Weg. Er bringt – unter Bedingungen der Modernität – alte Dimensionen dieses bibl. Buchs in neuer Weise "ins Spiel". In reflexiver Tiefsinnigkeit wie theologiegeschichtli- cher Breite bezieht er die "Psalterkünste" ein und bedenkt den Psalter entsprechend als Bildpsalter ("Ikonik"), Musikpsalter ("Musik") und Wortpsalter ("Poetik"). "Name" (Gott) und "Wiederholung" sind nach ihm die Kräfte, die im Innersten Psaltertheologie wirken: "Psalter ist das Spiel, das entsteht, sobald eine der Psalterkünste oder mehrere zusammen an den Namen rühren." (ebd., 418) Das hier vorgelegte Wb Pss III schliess- lich entnimmt der Psalmen-Ouvertüre (Ps 1–3) die Programmatik einer Psaltertheolo- gie und -spiritualität im Sinne einer Verbindung von Weisheit, Königsherrschaft und Gebet (vgl. dazu □).

¹ Ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstütztes und von Frank-Lothar Hossfeld geleitetes Projekt "Theologie des Psalters" ist derzeit am Laufen (dazu <http://www.ktf.uni-bonn.de/Einrichtungen/alttestamentliches-seminar/projekt-psalter-1>, eingesehen am 17.V.2010).

BADER (ebd., 13) hat Recht: "Die Theologie der Psalmen weist über sich hinaus. Theologie des Psalters ist mehr. Dort einzelne Psalmen; hier der Psalter als Buch. Der Psalter verlangt eine geordnete Gestalt anstelle von zufälliger Anhäufung, Einheit anstelle von Vielheit." Wie im Untertitel von Wb Pss III angezeigt, verbinden sich Vorgehen, Inhalt und Anliegen mit zwei Wortpaaren. Mit "Theologie" ist ein reflektierendes wie strukturierendes Moment gegeben; mit "Spiritualität" – man könnte auch das alte Wort "Frömmigkeit" verwenden – ist angezeigt, dass das Bibelbuch und seine Inhalte auf die Begegnung mit Gott, die Ausrichtung auf sein Wort und gelingendes Leben aus sind. Entsprechend soll dies aufgenommen und die Rezeption nicht auf das vernunftgeleitete Verstehen allein reduziert werden. Schliesslich zeigt die Wortfügung "Psalter und seine Psalmen" an, dass sowohl eine auf das Buch als *Einheit* bezogene "Theologie und Spiritualität des Psalters" als auch eine auf die Einzelsalmen in ihrer *Vielheit* bezogene "Theologie und Spiritualität der Psalmen" angezielt wird. Mit der Reihenfolge ist, kanonhermeneutisch begründet, die Vorordnung der Ganzheit (Psalter) vor den Teilen (Psalmen) ausgedrückt.

II. Hermeneutische Bemerkungen und theologische Positionierungen

BALLHORN E., Zur Pragmatik des Psalters als eschatologisches Lehrbuch und Identitätsbuch Israels, in: A. GERHARDS u.a. (Hrsg.), Identität durch Gebet, Paderborn 2003, 241–259 • BADER G., Psalter-spiel (HUTh 54), Tübingen 2009 • BALLHORN E., Kontext wird Text, BiLi 77 (2004) 161–170 • BRAULIK G., Rezeptionsästhetik, kanonische Intertextualität und unsere Meditation des Psalters, in: G. BRAULIK / N. LOHFINK, Liturgie und Bibel (ÖBS 28), Frankfurt a.M. 2005, 523–547 • GOULDER M.D., The Psalms of the Sons of Korah (JSOT.S 20), Sheffield 1982 • JANOWSKI B., Konfliktgespräche mit Gott, Neukirchen-Vluyn 32009 (2003) • SEYBOLD K., Die Psalmen (HAT I/15), Tübingen 1996 • WEBER B., Psalm 77 und sein Umfeld (BBB 103), Weinheim 1995 • WEBER B., Von der Psaltergenese zur Psaltertheologie, in: E. ZENGER (Ed.), The Composition of the Book of Psalms (BETHL 238), Leuven 2010, 733–744.

1. Blickrichtungen und Stimmen

Die in Wb Pss III dargebotenen Ausführungen verstehen sich als "angewandte Wissenschaft" (*applied theology*) und wollen Einsichten der gegenwärtigen Psalmenforschung (primär) für den Dienst der Kirche fruchtbar machen. Es geht um die Bereitstellung von "Verstehensräumen" mit dem Ziel, dass die alten Texte ihr bleibendes Wort in neuen Zeiten aktuell und wirkkräftig zu sprechen vermögen. Das Geschehen selbst bleibt allerdings der Machbarkeit entzogen und damit unverfügbar. Von daher ist von "Verstehensräumen" die Rede. Dabei sollen zunächst die Blickrichtungen und die involvierten "Stimmen" bedacht werden.

A) Blickrichtungen

Im Wb Pss III kommt eine zweifache Perspektive zum Tragen: Zum einen werden unter begrifflichen, thematischen, situativen wie funktionalen Gemeinsamkeiten einzelne

7 Vorüberlegungen

Psalmen oder Psalmgruppen zusammengestellt und erörtert. Dies ist die bisher vorherrschende Methodik, eine Theologie der Psalmen oder zumindest Bausteine einer solchen zu erarbeiten. Eine solche Sicht- bzw. Darstellungsweise kommt schwerpunktmässig im Hauptkapitel 3 zur Anwendung.

Die zweite Optik ist gegenläufig zur ersten. Sie sammelt und bedenkt nicht gemeinsame Phänomene einzelner Psalmen, sondern richtet ihren Blick aufs Ganze und von dort her zurück auf seine Teile. Es geht um Gestalt und Gehalt des Buchs als Teil des Kanons der Heiligen Schrift(en). Zu diesem Ansatz einer Psaltertheologie haben jüngere Entwicklungen innerhalb der Psalmenforschung beigetragen. Sie führten zu einer Neueinschätzung und -gewichtung der finalen Textgestalt und zum (neuerlichen) Ernstnehmen ihrer normativen Geltung. Unter Aufnahme literaturwissenschaftlicher und kommunikationstheoretischer Überlegungen wurde die wechselseitige Verknüpfung zwischen den autoritativen Schriften und den sie überliefernden respektive aus ihnen lebenden Glaubensgemeinschaften (Israel und die Kirche) ins Blickfeld gerückt. Die im Psalter anvisierten Hörenden und Meditierenden sind weniger Einzelpersonen als ein Kollektiv, das als "hermeneutische Gemeinschaft" die Psalmen empfängt, deutet und aus ihnen lebt. Die Stichworte dieser Forschungsrichtung lauten "vom Einzeltext (Psalm) zum Gesamttext (Psalmenbuch/Bibelkanon)" und "vom Verfasser über den Text zum Hörer/Leser" (vgl. BRAULIK, Rezeptionsästhetik, 523–528). Die Formulierungen machen deutlich, dass auch dieser Neuansatz in den Bahnen historisch-genetischen Verstehens verbleibt. Er soll durch eine Optik ergänzt werden, die sich auf den Leitsatz bringen lässt: "Von der Psaltergenese zur Psaltertheologie" (dazu 7 IV. und WEBER, Psaltergenese). Damit wird eine kanontheologische Sichtweise in Anschlag gebracht, die nicht den End-, sondern den Ausgangspunkt beim Ganzen des Psalters nimmt und die einzelnen Psalmen dezidiert als seine Teile akzentuiert. Der Endpunkt der Buchkomposition ist nämlich der Anfangspunkt theologischen Verstehens. Diese psaltertheologische Optik kommt in den Hauptkapiteln 2 und 6 sowie teils auch in 4 und 5 zum Tragen.

B) Stimmen

Psalter und Psalmen haben eine Nähe zum "Gespräch" bzw. lassen sich als Gesprächsausschnitte verstehen. Ihre Interpretation vollzieht sich entsprechend in Gesprächen über Gespräche. Gegenüber anderen Bibelbüchern und -texten gilt dies verstärkt, zumal im Text selbst "Stimmen", die in Kommunikationen eintreten, hörbar werden. Die Psalmen vermitteln ein zutiefst dialogisches Geschehen und involvieren darin ihre Hörer bzw. Leser. Ein Blick auf die wichtigsten Kommunikations- und Interpretationsdimensionen soll dies verdeutlichen.

Psalmen sind vertextete Reden. In ihnen artikuliert sich zumindest *ein* sprechendes "Ich" oder "Wir". Öfters sind in einem Psalm verschiedene Stimmen von unterschiedlichen Personen(gruppen) zu vernehmen, die in positiven oder negativen Konstellationen zueinander stehen bzw. treten. Die Träger dieser Stimmen, ihre sozio-religiöse Situation, werden freilich meist nur konturenhaft ansichtig. Eine dieser Stimmen ist JHWH, der Gott Israels. Er tritt in den Psalmen eher selten als Sprechender auf (Prophetie); ungleich häufiger wird er von einem sprechenden "Ich"/"Wir" angerufen (*invocatio Dei*), werden ihm in "Du"-Reden Sachverhalte vorgetragen (Gebet) oder wird in "Er"-Rede über ihn gesprochen (vgl. dazu detailliert unter 3 IV. 4.).

□ Vorüberlegungen

Nicht mehr direkt auf der Textebene, aber noch auf der Ebene der Einzelsalmen ist das Gebet von Menschen bzw. einer Gemeinschaft *mit* den Psalmen anzusiedeln. Möglicherweise bereits bei der Entstehung, definitiv aber bei der Wiederverwendung von Psalmen sind das (nach)sprechende "Ich" oder "Wir" des Psalms nicht identisch mit deren Verfasser. Dabei kommen Identifizierungsvorgänge zum Tragen, wo sich "neue" Stimmen in "alten" Stimmen wiederfinden, diese sich zu eigen machen und in alten Worten neue Anliegen vor Gott (aus)tragen. Solches gilt für das alte Israel wie für die jüd. und christl. Gemeinde bis heute. Auch was "Gott" betrifft, finden neue Verstehens-, Identifizierungs- und Adressierungsprozesse statt. Die Psalmen laden über die Zeiten hinweg zum Gespräch mit ihm ein. Dabei ist es aber nicht mehr nur der im Text genannte, "damalige" Gott JHWH, sondern zugleich der als je gegenwärtig Angeredete und Aufgerufene. Gottes Sein und Tun akzentuiert sich, über das im konkreten Psalm von ihm Genannte hinaus, für die ihn Nachsprechenden aufgrund von Aussagen und Erfahrungen aus Bibel, Geschichte und Gegenwart.

Auf der Ebene von Psalter und Bibelkanon treten weitere "Stimmen" hinzu und kommen neue Dialoge zustande. Mit der Einfügung der Psalmen in ein Buch treten die einzelnen Psalmen in ein "Gespräch" untereinander: mit ihren "Nachbarn", dann auch in ihren Teilgruppen, Teilbüchern und darüber hinaus. In diesen Dialog der Psalmen im Psalter werden auch die ihn Betenden, Meditierenden, Auslegenden mit involviert. Im kanonisch-intertextuellen Gespräch von Psalter und Psalmen mit anderen bibl. Texten und Büchern weitet sich der Gesprächsraum dann nochmals. Je nach Grenzziehung und Umfang des Kanons normativer Schriften – bei den Juden die hebr. Bibel (und der Talmud), bei den Christen das AT und das NT – sind diese Dialoge unterschiedlich strukturiert.

In Zuwendung zu Psalter und Psalmen sind wir als Gemeinde wie Einzelne demnach beteiligt an einem Identität stiftenden und erhaltenden Dialog mit der grossen Zahl derer, die vor und mit uns Gleiches getan haben und demselben Gott begegnet sind. Den Psalmen ist gleichsam – so könnte man Umberto Ecos Dreifachoptik von *intentio auctoris*, *intentio operis* und *intentio(nes) lectoris* ergänzen – eine *intentio communicationis* eigen. Sie zielt auf eine Vielzahl von vergemeinschaftenden Dialogen und Identifikationen und ist verbunden mit der Verheissung, Menschen ins Gespräch mit dem lebendigen Gott und Gott ins Gespräch mit Menschen zu bringen – damit das Leben gelingen kann und Gott geehrt wird. Auch ohne Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft oder aus nicht-religiösen Gründen, z.B. aus Interesse an den Psalmen als hoher Literatur, kann und darf man sich den Texten zuwenden und in einen Dialog mit ihnen treten. Bei einer solchen Leseperspektive *allein* wird man sich aber bewusst sein müssen, dass dies weder die von den jüd. und christl. Glaubensgemeinschaften noch v.a. die vom Psalter selbst nahe gelegte Rezeptionsweise ist – wie schon der Eröffnungspsalme deutlich macht (vgl. □ I.).

C) Fazit: Multiperspektivität und Dialogizität

Michael GOULDER (Psalms, 1) schreibt: "The oldest commentary on the meaning of the psalms is the manner of their arrangement in the Psalter." Er macht damit deutlich, dass die Buchgestalt "Psalter" und die Platzierung der Psalmen darin theol. Deutungen mittragen. Die kanonisch gewordene Psalmenreihenfolge im (hebr.) Buch Psalter als Teil der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments dient als Leitperspektive für das

Wb Pss III. Darüber hinaus werden als Zweitperspektive begriffliche, thematische und theol. Querschnitte vorgenommen. Diese duale Optik lässt sich mit den Stichworten "Kontext" (Kanonhorizont) und "Kategorie" (Themen- und Funktionshorizonte) benennen. Mit ihr verbunden ist eine multiple Dialogizität als Charakteristikum von Psalmen und Psalter als (Gebets-)Rede(n). Multiperspektivität und Dialogizität öffnen weite Felder von Neuvertextungen und Gesprächsangeboten. Psalmen kommen aus Dialogen und wollen zu neuen hinführen; sie machen "dialogfähig". Derartige Vielfältigkeit ist nicht mit Beliebigkeit und einer "Selbstbedienungsmentalität" gleichzusetzen. Denn es zeigt sich, dass im Psalter auch Abweisungen von Stimmen und Abbruch von Dialog ihren Platz haben. Gegenüber heutigen "Selbstentwürfen" entfaltet sich im Psalter ein "Gottesentwurf". In ihm werden wir zur Gottesbegegnung wie zu sozialer Gerechtigkeit und gelingendem Ergehen geleitet.

2. Problemanzeigen und Vorentscheidungen

A) Über-setzungen

Die mit dem Wb Pss III angestrebte "Über-setzung" altorientalischer Texte, wie die Psalmen es sind, in heutige (post)moderne Gegebenheiten wirft Fragen nach der Legitimität der hermeneutischen Transferbewegungen auf. Ein Kollege hat eine der involvierten Problematiken einmal auf folgende Frage zugespitzt: Wie verhalten sich die in den Psalmen angesprochenen Feinde (Israels) zu meinen heutigen Widersachern oder gar zu meinem "inneren Schweinehund"? Die Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen führt zu einer doppelten Aufgabe: einerseits die Aussagen der Psalmen in ihrer Abständigkeit wahrzunehmen und nicht zu vereinnahmen und andererseits sie zugleich in solchem Masse als aktuell zu erweisen – damit sie in unsere so ganz andere Zeit ihr Wort zu sagen und dieses mit unserem Leben zu verbinden vermögen. Für diesen hermeneutischen Brückenschlag ist der Heilige Geist gleichermaßen vonnöten wie verheissen: seine Potenz, unterschiedliche (Kon-)Texte zu "vergleichzeitigen", der Schrift als Gotteswort ihre Wirkmächtigkeit zu verleihen und sie im Leben der Gemeinde Gestalt werden zu lassen.

Ein weiterer Problemhorizont ergibt sich angesichts der unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften mit ihren jeweiligen Leseperspektiven. Die überliefernden Grössen Israel bzw. das Judentum und die Kirche(n) mit ihren hermeneutischen Verstehensschlüsseln lassen sich nicht einfach ausblenden. Israel als Gottesvolk gebührt das "Erstlingsrecht": Erstbeteiligter, Erstadressat, Erstempfänger (auch) des Psalters. Dass sich daraus nicht der Anspruch auf "Alleinbesitz" ableiten lässt, deuten universale Aussagen in den Psalmen selbst an. Als Kirche aus den Nationen, die ihre Wurzeln selbst im Judentum hat, sind uns die Psalmen von Israel überkommen und sind als Christen "Zweitempfänger". Als Gotteswort teilen wir sie mit dem Judentum. Diese Sekundarität und damit verbunden die "Gnade der späteren Geburt" muss in der Kirche – entgegen Tendenzen, den Juden ihre Bibel zu "enteignen" – dankbar bezeugt werden und bewahrt bleiben. Zugleich kommt die Kirche nicht umhin, die Psalmen im Licht von Jesus Christus *auch* als ihr ureigenstes Gotteswort zu betrachten. Die in den Kirchen zu aller Zeit verwendete, wenngleich je unterschiedlich akzentuierte christologische (und ekklesiologische) Interpretation der Psalmen hat ihr *grundsätzliches* wie bleibendes Recht, allein schon aufgrund der auf Jesus bezogenen Deutung der Psalmen in den

Schriften des NTs. Darüber hinaus ist der hebr. und noch mehr der griech. *Psalter selbst* – ich formuliere zurückhaltend – (auch) auf eine messianische Deutung hin angelegt. Dass auch andere Deutungszugänge zu den Psalmen ihr Recht haben und nicht jede christologische Auslegung adäquat ist, soll freilich nicht bestritten werden. Von daher scheint mir legitim und angebracht, den Psalter rückblickend vom NT und dem Christusgeschehen her ("christologisch") zu lesen, als auch in umgekehrter, historisch-theologisch akzentuierter Blickrichtung den Psalter nach seinen Eigenaussagen im Horizont des ATs zu befragen und von dort aus ins NT zu blicken. Die beiden Sichtweisen – die erste wird stärker von der Kirche, die zweite von der wiss. Theologie (jedenfalls westlicher Prägung) vertreten – können sich m.E. ergänzen.

B) Standort

Zum Anspruch wiss. Verantwortbarkeit in postmodernem Kontext gehört die Einsicht, dass Aussagen nicht einfach Objektivität beanspruchen können, sondern Stückwerkcharakter haben und durch subjektive Gegebenheiten mitbestimmt sind. Einiges davon ist bereits angeklungen. Ergänzend dazu seien einige Worte zu Standort und "Sitz" der Psalmen im Leben des Verfassers der Wb Pss angesprochen (vgl. auch Wb Pss I, 5).

Meine Beschäftigung mit den Psalmen hatte einen akademischen Auslöser: die Teilnahme an einem Psalmenseminar an der Theologischen Fakultät der Universität Basel in den späten 80er Jahren des letzten Jahrhunderts. Daraus ergab sich ein Doktorat (WEBER, Psalm 77) verbunden mit der assistierenden Mitwirkung am Psalmenprojekt des Doktorvaters, dessen Ertrag im Kommentar der Reihe "Handbuch zum Alten Testament" vorliegt (SEYBOLD, Psalmen). Letzteres wiederum bot die Vorarbeit zu meinen Wb Pss I/II, welche nach Abschluss der Forschungsassistenz im Pfarramt geschrieben wurden. Seither ist mir die eigenständige Bedeutung des Buchs zunehmend wichtig geworden. Als besonderes Vorrecht betrachte ich es, dass in all diesen Jahren akademische Beschäftigung, pfarramtliche Dienste und spirituelle Erfahrungen zusammen kamen und sich wechselseitig bereicherten. Von daher verdankt sich das Wb Pss III einem integrativen Ansatz, der die (oft noch übliche) strikte Trennung zwischen akademischem und glaubensmässig-kirchlichem Umgang überbrücken möchte.

Bei allem Lernen von andern Traditionen bringt die eigene Geschichte und Biographie neben Reichtum auch Beschränkungen mit sich. Als in der Schweiz aufgewachsener und hier lebender Mann (mit Jahrgang 1955), der wiss. Bildung und westlichen Lebensstandard genießen konnte, aber auch Gefährdungen des Lebens (u.a. mit unserer schwerbehinderten ältesten Tochter) und des Zeitgeistes ausgesetzt war und ist, werde ich die Psalmen bei allem Bemühen um Ausgewogenheit anders lesen und auslegen als eine Frau in Afrika, die neben der Erziehung ihrer Kinder noch hart körperlich arbeiten muss, um ihre Familie einigermassen durchzubringen. Und als evangelisch-reformierter Pfarrer der Berner Kirche mit freikirchlich-täuferischen Wurzeln gehe ich auch anders mit den Psalmen um als ein orthodoxer Priester der Ostkirche oder der Leiter einer charismatischen Gemeinde in Südamerika. Das mögen Selbstverständlichkeiten sein; sie seien gleichwohl genannt und damit bewusst gemacht. In dem Sinn möchte das Wb Pss III auch in ein Gespräch über die Psalmen mit Menschen aus unterschiedlichen Lebenszusammenhängen treten.

III. Aufbau

Wb Pss III beginnt nach diesen Vorüberlegungen aufgrund der Leitoptik auf den Psalter als Buch in Teil 2 mit einer Grundlegung der Psaltertheologie. Es soll dabei aufgewiesen werden, dass diese der Psalter-Ouvertüre Ps 1–3 programmatisch eingeschrieben ist. Entsprechend wird das hermeneutisch-theologische Programm des Psalters anhand der drei Eröffnungspsalmen skizziert.

In den Teilen 3 bis 5 wird dieses Programm entfaltet, und zwar in umgekehrter Reihenfolge zu den Eröffnungspsalmen. Im Hauptteil 3 geht es zunächst weniger um Psaltertheologie (Buch), sondern um Psalmentheologie (Synthese von Einzeltexten und ihren Themen). Eingewiesen von Ps 3 werden Dimensionen des Betens und Singens mit den Psalmen erkundet und deren "liturgische" Aspekte gewürdigt. Die einzelnen Abschnitte sind nach begrifflichen, thematischen und funktionalen Gesichtspunkten strukturiert. In den folgenden Kapiteln steht dann die Psaltertheologie im Vordergrund: Im Hauptteil 4 werden von Ps 2 herkommend die Königs- und JHWH-Königs-Psalmen bedacht und Aspekte der Herrschaft Gottes und seines Messias entwickelt. Auch die proph. Dimension des Psalters wird erörtert. In 5 heissen die Leitworte "Weisheit" und "Wegweisung" (Tora). Ausgehend von Ps 1 und der Tatsache, dass sich weish. Kreise für die Gestaltung des Psalters als Buch verantwortlich zeichneten, werden die Weisheits- und Tora-Psalmen und ihr Stellenwert im Blick auf die Lesung des Gesamtpsalters bedacht. Schliesslich wird gezeigt, dass der Psalter nicht nur einen programmatischen Anfang, sondern auch einen ebensolchen Ausgang aufweist: Im Hauptteil 6 richtet sich der Blick darauf, wie der Psalter die auf ihn Hörenden entlässt und was dies für sein Verständnis bedeutet. Der das Buch beschliessende Hauptteil 7 bietet Bündelungen, Vertiefungen und Kontextuierungen. Wesentliche Merkmale und Stationen der Psalmen und des Psalters in Geschichte, Theologie und praktischer Spiritualität werden erörtert und nachgezeichnet.

DER PSALTER-EINGANG ALS LESEANLEITUNG

Wie jedes biblische Buch legt auch der Psalter nahe, vom Anfang bis zum Ende auf ihn zu hören bzw. ihn zu lesen (Fortlesung). In der Regel gibt der "Buchverfasser" (Autor, Redaktion) dabei Hinweise, in welcher Absicht er schreibt und in welcher Richtung er die Äusserungen verstanden haben möchte (Lesesteuerung). Dies ist auch beim Psalter der Fall: In dessen Ouvertüre, die nicht nur die beiden ersten, sondern die drei ersten Psalmen umfasst, werden Verstehenshinweise mitgegeben und Charakteristika angezeigt, die für das Buch insgesamt bedeutsam sind. Ihnen wird in diesem zweiten Hauptteil nachgegangen. Zunächst wird jeder der drei Eröffnungspsalmen einzeln und anschließend die Bucheröffnung als Ganzes betrachtet. Dabei geht es weniger um das Verständnis der Psalmen für sich (dazu Wb Pss I)¹, als um deren Funktion als "Einweisung" in den Psalter. Die Psalterouvertüre Ps 1–3 eröffnet den das Buch bestimmenden Dreiklang an Theologie und Spiritualität: Weisheit und Wegweisung (Ps 1) – Königsherrschaft und Prophetie (Ps 2) – Beten und Singen (Ps 3).

I. Psalm 1: Wegweisung

CREACH J.F.D., *The Destiny of the Righteous in the Psalms*, St. Louis, MO 2008 • JANOWSKI B., Die »Kleine Biblia«, in: E. ZENGER (Hrsg.), *Der Psalter in Judentum und Christentum (HBS 18)*, Freiburg i.Br. 1998, 381–420 • STICHER C., *Die Rettung der Guten durch die Selbstzerstörung des Bösen (BBB 137)*, Berlin 2002 • WEBER B., *Psalm 1 and Its Function as a Directive into the Psalter and towards a Biblical Theology*, OTE 19 (2006) 237–260 • WEBER B., *Der Beitrag von Psalm 1 zu einer "Theologie der Schrift"*, JETH 20 (2006) 83–113 • WEBER B., *Psalm 1 als Tor zur Tora JHWHs*, SJOT 21 (2007) 179–200 • WEBER B., "HERR, wie viele sind geworden meine Bedränger ..." (Ps 3,2a), in: E. BALLHORN / G. STEINS (Hrsg.), *Der Bibelkanon in der Bibelauslegung*, Stuttgart 2007, 231–251 • WEBER B., *Mit den Psalmen leben*, in: W. HAUBECK / W. HEINRICHS (Hrsg.), *Geistlich leben (Theologische Impulse 15)*, Witten 2007, 46–72 • WEBER B., *Makarismus und Eulogie im Psalter*, OTE 21 (2008) 193–218 • WEBER B., "Dann wird er sein wie ein Baum ..." (Psalm 1,3), OTE 23 (2010), im Druck • WEBER B., *Von der Psaltergenese zur Psaltertheologie*, in: E. ZENGER (Ed.), *The Composition of the Book of Psalms (BETHL 238)*, Leuven 2010, 733–744.

¹ Gegenüber den Übersetzungen und Gliederungen der Psalmen in Wb Pss I/II wurden in Wb Pss III einige Modifikationen vorgenommen, die sich durch Einsichten bei der Weiterarbeit an den Psalmen aufgedrängt haben. Zudem sind in Wb Pss III bei den Psalmstrukturen aus praktischen Gründen Vereinfachungen vorgenommen worden (Reduzierung auf Hauptgliederungen).